



Titelbild des „Time“-Magazins, erschienen während des 12-Tage-Kriegs (13.–24. Juni 2025)

Iran: Der Feind, den sich der Westen selbst geschaffen hat

Seit Jahrzehnten stellen die westlichen Mächte den Iran als eine inhärente Bedrohung dar. Doch wie wurde dieses Narrativ konstruiert, ausgenutzt und schließlich in eine sich selbst erfüllende geopolitische Realität verwandelt?

Von Patrick Ringgenberg

(Assoziierter Forscher, IHAR, an der Universität Lausanne in der Schweiz)

13.4.2026

<https://forumgeopolitica.com/de/artikel/iran-der-feind-den-sich-der-westen-selbst-geschaffen-hat>

Wie das negative Image des Iran entstand

Ein am 8. April vereinbarter bilateraler Waffenstillstand, der von sogenannten Missverständnissen geprägt war, wurde noch am selben Tag durch israelische Luftangriffe im Libanon gebrochen. Die Aussicht auf ein Kriegsende bot Gelegenheit, Bilanz zu ziehen – etwas, das man schon vom ersten Tag an hätte tun können: „All das für das hier“. Selten in der Zeitgeschichte hat eine solch unvorstellbare Anhäufung von Fehlritten zu solch tragisch bedrückenden Ergebnissen geführt. Der aktuelle Krieg war jedoch nicht unvermeidlich. Gerüchte über Spezialeinsätze oder Bombenangriffe prägten seit 2002 die

Berichterstattung über den Iran, und das seit zwanzig Jahren, ohne dass jemals ein regionaler Konflikt ausgebrochen wäre. Die Israelis haben iranische Wissenschaftler ermordet oder Nuklearanlagen sabotiert (der Stuxnet-Computervirus), aber es gab genügend informierte und realistisch denkende Menschen innerhalb der US-amerikanischen und israelischen Militärs, die verstanden, dass ein Krieg mit dem Iran keine Aussicht auf Erfolg hätte und im Gegenteil katastrophale Folgen für die Region hätte: etwas, das der aktuelle Krieg Tag für Tag demonstriert.

Für Israel zeichnete sich die Aussicht auf einen Krieg mit dem Iran nach dem Angriff der Hamas am 7. Oktober 2023 und den darauf folgenden regionalen Umwälzungen ab: eine israelische Offensive im Gazastreifen und gegen die Hisbollah im Libanon, der Zusammenbruch der Assad-Dynastie – eines Verbündeten des Iran – in Syrien sowie die offensichtliche Schwächung des Iran, der seiner Stellvertreter und Verbündeten beraubt wurde. Dieser Krieg ist auch Teil einer politischen Annäherung und sogar einer geheimen Absprache zwischen den Staatsoberhäuptern – den Vereinigten Staaten unter Donald Trump und der israelischen Regierung unter Benjamin Netanjahu – vor dem Hintergrund der diplomatischen Marginalisierung Europas. Letztendlich ist er die Folge von Donald Trumps Rückzug aus dem 2015 unterzeichneten Atomabkommen mit dem Iran (JCPOA); in weiterer Folge der Islamischen Revolution von 1979, die dem amerikanischen Imperialismus im Nahen Osten entgegenwirken sollte; und noch tiefergehend der wiederkehrenden und uralten Spannungen zwischen Ost und West, der christlichen Welt und der islamischen Welt, dem westlichen Imperialismus und dem kulturellen Widerstand des Ostens.

Seit langem wird die westliche Öffentlichkeit darauf vorbereitet, eine aggressive Politik gegenüber dem Iran zu akzeptieren: seit der Revolution von 1979, die gerne als fundamentalistischer Rückschritt eines Landes auf dem Weg zur Verwestlichung dargestellt wurde; oder seit 2002, als der Iran neben Nordkorea und dem Irak (denen zu Unrecht der Besitz von Massenvernichtungswaffen vorgeworfen wurde) Teil einer „Achse des Bösen“ war, obwohl die neunzehn Terroristen des 11. September 2001 aus Saudi-Arabien (fünfzehn), den Vereinigten Arabischen Emiraten (zwei), Ägypten (einer) oder dem Libanon (einer) stammten. Tatsächlich haben wir im Falle des Iran ein Paradebeispiel für die „Herstellung eines Feindes“ (Pierre Conesa), einen Auftakt zur „Herstellung von Zustimmung“ (Noam Chomsky), der dazu dient, jede Maßnahme – selbst wenn sie unmoralisch oder illegal ist – gegen ein Land moralisch oder rechtlich zu rechtfertigen.

Über die Höhen und Tiefen des aktuellen Geschehens hinaus zielt dieser Artikel darauf ab, die grundlegende Frage der negativen Darstellung des Iran zu untersuchen, die eine so entscheidende Rolle bei politischen Entscheidungen, der öffentlichen Unterstützung für Kriege und der Gleichgültigkeit gegenüber den Iranern gespielt hat. Sie lässt sich in einem einzigen Satz zusammenfassen: „Durch die Unterdrückung des eigenen Volkes erhält das Mullah-Regime einen Schurkenstaat aufrecht, der den

internationalen Terrorismus unterstützt.“ Diese Darstellung, die in den Medien zu einer reflexartigen Redewendung, bei den meisten Kommentatoren zu einer analytischen Gewohnheit und in vielen diplomatischen, politischen und sogar akademischen Kreisen zu einem allgemeinen Paradigma geworden ist, hat ihre eigene Logik, Sprache und ihre eigenen Ursprünge. Hier möchten wir einige ihrer konstituierenden Aspekte dekonstruieren.

Wie man den Iran in ein schlechtes Licht rückt

Der Iran ist kein Staat; er hat ein Regime

Das „iranische Regime“, das „islamische Regime“, das „Mullah-Regime“. Diese seit Jahrzehnten wiederholten Formulierungen dienen keinem anderen Zweck, als die iranische Regierung zu delegitimieren: um die Menschen glauben zu machen, dass die Islamische Republik Iran ein ebenso künstliches wie prekäres politisches System ist, mit zweifelhafter Souveränität, abgeschnitten von der Bevölkerung und von ihr verachtet, und das allein durch die staatliche Kontrolle über Öl und Gas sowie durch seinen polizeilichen und militärischen Zugriff überlebt, oder sogar – laut widersprüchlichen Verschwörungstheorien – durch die Unterstützung westlicher Länder, die die Mullahs verurteilen, um sie besser an der Macht zu halten. Die Beschreibung der Revolutionsgarden (gegründet 1979) als „ideologische Armee“ ist Teil derselben Operation: Sie reduziert dieses Militärkorps, das sich nach und nach zur nationalen Armee entwickelt hat und durch den aktuellen Krieg zweifellos neues Ansehen gewinnen wird, auf eine Einheit, die grundsätzlich illegitim ist, sowohl ein Paria als auch mafiähnlich.

Darüber hinaus versuchen die meisten Kommentatoren, wann immer im Iran Proteste ausbrechen, nicht, deren Kontext und gesellschaftspolitische Bedeutung zu analysieren, sondern stellen schnell die Legitimität des „iranischen Regimes“ infrage, prangern das Scheitern der „Islamischen Republik“ an, erklären das „Scheitern der Revolution“ und so weiter. Niemand würde bestreiten, dass es in einem Land mit einer Fläche von 1.648.195 km², das von rivalisierenden oder feindlichen Nationen umgeben ist, Gegensätze zwischen Staat und Bevölkerung, kulturelle Spannungen, gewalttätige politische Kämpfe und wirtschaftliche Krisen gibt: Diese stehen im Einklang mit der tief verwurzelten Geschichte des Landes, der Komplexität seiner Identität (iranisch, schiitisch, westlich geprägt) und den geostrategischen Herausforderungen eines Landes im Herzen des Nahen Ostens, das über immense Bodenschätze verfügt und am Schnittpunkt historischer Gegensätze liegt. Die systematische Verunglimpfung der iranischen Regierung zielt jedoch darauf ab, die Bedeutung der Islamischen Revolution – die sowohl eine Rückeroberung der Identität als auch eine Befreiung vom westlichen Imperialismus darstellte – falsch darzustellen und die Dynamik und die tief verwurzelte Natur des iranischen politischen Systems sowie

das Mosaik (historisch, soziologisch, wirtschaftlich und kulturell) der Beziehungen zwischen der Bevölkerung und der Regierung zu ignorieren.

Kurz gesagt: Ein so facettenreiches Land wie der Iran ist auch von Dialektiken geprägt, die sowohl politisch als auch soziokulturell mitunter brutal sein können: zwischen einer vielfältigen Bevölkerung, die oft in die entgegengesetzte Richtung tendiert, und einem oligarchischen und klientelistischen Staat; zwischen sozialen und ethnischen Gruppen mit unterschiedlichen Denkweisen und Interessen; und zwischen Generationen, die durch Jahrzehnte politischer Umbrüche voneinander getrennt sind. Der Iran, der sich innerhalb weniger Jahrzehnte von einem traditionellen Königreich (zu Beginn des 20. Jahrhunderts) zu einem zeitgenössischen „postmodernen“ Nationalstaat entwickelt hat, wird von Kräften zerrissen, die oft gewaltsam miteinander im Widerspruch stehen – mal kreativ, mal lähmend, mal zerstörerisch. Die unzähligen Formen von Traditionalismus und Modernisierung, Wirtschaftssystemen (kapitalistisch, religiös, basarbasierend), religiösen Praktiken und politischem Verhalten sind die Faktoren, die die Realität des Iran ständig komplexer machen, wobei die Menschen oft nur einen Ausschnitt oder eine Art von Daten betrachten wollen und andere dabei ausschließen. Doch diese Spannungen deuten nicht auf das zyklische Scheitern eines Systems hin; sie sind auch Teil des Aufbaus einer Nation, des politischen Erwachens der Bevölkerung und der Dynamik einer pluralistischen Moderne.

Die Theokratie der Mullahs

Das iranische System auf eine Theokratie zu reduzieren, ist der sicherste Weg, ein politisches System und einen Nationalstaat, die Republikanismus, religiöse Führung und imperiale Traditionen vereinen, pauschal zu beurteilen. Für einen Westler ruft der Begriff „Theokratie“ – zumindest in der Vorstellung – eine Vielzahl von Assoziationen hervor (Inquisition, religiöses Dogma, das Mittelalter, Fundamentalismus usw.), die ein antiklerikaler und antireligiöser Liberalismus, der oft keine Kenntnis von historischen Realitäten und theologischen Fragen hat, gerne verurteilt.

Der oberste Führer des Iran ist jedoch nicht Gott: Er ist der Vertreter einer Tradition der Auslegung einer Reihe von Texten innerhalb eines Netzwerks und einer Hierarchie von Geistlichen, die seit dem Verschwinden des 12. Imams im 10. Jahrhundert dafür verantwortlich sind, die schiitische Gemeinschaft bis zur eschatologischen Wiederkehr dieses 12. Imams (des Imam Mahdi) am Ende der Zeit zu führen. Die politische Neuheit der Islamischen Republik Iran liegt darin, dass sie das Prinzip der religiösen Führung in ein System moderner, westlich inspirierter Prägung eingebettet hat. Diese politische Theorie sollte jedoch nicht die beobachtbaren Praktiken verschleiern. Die vom iranischen Staat verfolgte Politik

hat oft wenig mit Religion zu tun und entspricht vielmehr einem „klassischen“ Nationalstaat und einem „imperialen“ Ansatz, bei dem es um Stabilität, Bewahrung und Einfluss geht.

Ein antiklerikales, islamfeindliches oder säkularistisches Vorurteil versucht, die Mullahs – also die schiitischen Geistlichen – für alle politischen Angelegenheiten verantwortlich zu machen. Doch diese Geistlichen spielen innerhalb des iranischen Systems keine exklusive oder hegemoniale Rolle, und sie werden sowohl soziologisch als auch intellektuell allzu leicht auf einen geschlossenen und unveränderlichen korporatistischen Block reduziert. In Wirklichkeit sind die Mullahs seit Jahrhunderten Teil der religiösen und kulturellen Landschaft des Landes, und sie werden immer ein Bestandteil der Gesellschaft und des politischen Lebens bleiben, wie auch immer die politische Zukunft des Iran aussehen mag. Die klerikalen Kreise selbst sind keineswegs homogen, auch wenn sich diese Vielfalt nicht unbedingt in der iranischen Öffentlichkeit widerspiegelt und von Westlern nicht vermutet wird. Man muss sich nur daran erinnern, dass das von Khomeini konzipierte System der Islamischen Republik, das eine völlig neue hybride politische Form innerhalb der iranischen Tradition darstellt, von keiner der großen religiösen Autoritäten seiner Zeit akzeptiert wurde. Dies zeigt, dass zwar in bestimmten grundlegenden Fragen Konsens herrschen mag, es in Wirklichkeit jedoch unter den Geistlichen eine Vielfalt an Meinungen und Interpretationen des islamischen Erbes (des Korans, der Hadithe des Propheten und der schiitischen Imame) gibt, die zu sehr hitzigen Debatten innerhalb der großen religiösen Institutionen in Qom oder Teheran führen. Darüber hinaus bedeutet die polyzentrische Struktur des Klerus, dass eine religiöse Autorität ein Rechtsgutachten abgeben kann, das einem anderen widerspricht, ohne dass eine höhere Instanz – es gibt keinen Papst im Islam – den Streit schlichtet, indem sie eines als unzureichend oder heterodox zurückweist.

Wenn es ein grundlegendes Problem der iranischen Politik gibt – zumindest aus einer liberalen (und ganz konkret westlichen) Perspektive –, dann ist es die Frage des Autoritarismus, also einer von oben nach unten gerichteten und patriarchalischen Machtstruktur, die nicht nur den Mullahs eigen ist, sondern in einer jahrhundertealten, wenn nicht sogar jahrtausendealten Tradition der Regierungsführung und einer soziokulturellen Struktur verwurzelt ist. Zwar mag es vereinfachend sein, die Mullahs als systemisches Problem zu betrachten, doch liegen bei ihnen auch die Schlüssel zu Lösungen, denn durch ihre sozio-historischen Wurzeln können sie Entwicklungen und Transformationen weitaus wirksamer unterstützen und legitimieren als sogenannte reformistische Kreise, die oft von einem nach wie vor weitgehend konservativen Land abgeschnitten sind.

Die Iraner sind zwar Muslime, fühlen sich aber in erster Linie als Iraner. Die Umwandlung des persischen Königreichs zum Schiismus im 16. Jahrhundert verdeutlicht den einzigartigen Charakter des iranischen Islam. Durch die Annahme eines Minderheitszweigs des Islam bekräftigten die Iraner sowohl ihre

Zugehörigkeit zum muslimischen Glauben als auch eine eigenständige Identität innerhalb der islamischen Welt. Der iranische Islam, dessen Originalität und immenses philosophisches Erbe vom großen Iranologen Henry Corbin (1903–1978) hervorgehoben wurden, hat in der islamischen Welt kein Pendant und spiegelt genau die Komplexität eines Landes wider – eines Landes der Synthese und des Universalismus – am Schnittpunkt der semitischen und indoeuropäischen Welt. Schließlich stellt der seit der Revolution geförderte ideologische und staatlich unterstützte Islam lediglich eine Interpretation des Islam dar, die für politische und militante Zwecke konstruiert wurde und von der sich viele Iraner im Namen eines spirituelleren, verinnerlichten, ja sogar mystischen Islam tatsächlich distanzieren haben.

Der Hidschab: ein orientalisches Kleidungsstück, ein westliches Problem

1936 verbot Reza Schah Pahlavi das Tragen des Schleiers; 1979 führte die Islamische Republik die Hidschab-Pflicht ein. Diese beiden Ereignisse hatten sowohl negative als auch positive Auswirkungen. Reza Schahs Schleierverbot ermöglichte es einer neuen Generation von Frauen, sich zu entfalten, sich gesellschaftlich zu engagieren und eine neue Form des Feminismus zu entwickeln. Andererseits hatte es auch negative Auswirkungen auf traditionelle Frauen, die nicht mehr verschleiert ausgehen konnten und zu Hause bleiben mussten, wo sie auf Männer angewiesen waren, um die Arbeit zu verrichten, die sie zuvor selbstständig erledigt hatten.

Die nach der Islamischen Revolution verordnete Schleierpflicht erschütterte eine Generation von Frauen, die sich von bestimmten traditionellen sozialen und familiären Normen befreit hatten; gleichzeitig ermöglichte sie jedoch auch traditionellen Frauen die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und den Eintritt ins Berufsleben, da das vorherrschende islamische Klima ihnen half, sich mit ihren eigenen Werten wohlfühlen. In beiden Fällen (ob der Hidschab nun verboten oder verpflichtend ist) wird der sogenannte islamische Schleier jedoch in religiöser Hinsicht überinterpretiert, obwohl es sich um ein Kleidungsstück mit sehr unterschiedlichen Bedeutungen handelt und sein Tragen zudem von so unterschiedlichen Beweggründen wie sozialen Kontexten oder familiären Situationen bestimmt wird.

Über den Hidschab sind ganze Bücher geschrieben worden, doch hier beschränken wir uns auf einige Kernpunkte:

- Die Ursprünge des Schleiers reichen bis in vorislamische Zeiten zurück. Er wird in assyrischen Tontafeln aus dem späten 2. Jahrtausend v. Chr. erwähnt, wo er dieselbe Bedeutung hatte, die er möglicherweise auch heute noch hat: Von Frauen aus wohlhabenden und angesehenen Familien getragen, diente der Schleier als Zeichen des sozialen Status.

- Vor dem Islam war der Schleier eine christliche „Angelegenheit“. Man muss nur einen Blick auf byzantinische Ikonen oder mittelalterliche Ikonografie werfen, um zu sehen, dass auch die Jungfrau Maria einen Schleier trägt. Tatsächlich rechtfertigten christliche Theologen das Tragen des Schleiers durch christliche Frauen mit Argumenten, die denen muslimischer Geistlicher in Bezug auf den Hidschab analog oder ähnlich waren. Der Schleier war auch im ländlichen Europa ein gängiges Kleidungsstück, und als ein iranischer Student vor einer provenzalischen Krippe stand, war er überrascht, dass „die Frauen alle Hidschabs trugen“.
- Der Islamismus behandelt den Schleier als Symbol des Islam und als Maßstab für Frömmigkeit, doch er ist auch ein traditionelles Kleidungsstück des Nahen Ostens, das religiöse, kulturelle, traditionelle, mit dem Erbe verbundene und sogar nationale Bedeutung trägt.
- Die Hinweise auf den Schleier im Koran sind vage und haben zu endlosen Interpretationen und Debatten geführt. Folglich ist die Form, die der Hidschab in muslimischen Ländern annimmt, eher eine Frage der lokalen Kultur, der Bräuche und Traditionen als der Religion. So ist auch der iranische Tschador – ein großes, meist schwarzes Tuch, das Frauen über ihrem Kopftuch und einem langärmeligen Mantel tragen – ein nationales Kleidungsstück, das iranische Frauen von muslimischen Frauen in anderen Ländern unterscheidet.
- Die Bewegung „Frau, Leben, Freiheit“ (Herbst 2022) führte zu einer Lockerung der Vorschriften zum Tragen des Kopftuchs, insbesondere in Großstädten, wo Frauen – sowohl junge als auch ältere – ohne Kopftuch unterwegs sind. Landesweit trägt jedoch eine Mehrheit der Frauen weiterhin den Schleier: aus Frömmigkeit, Tradition, Druck (sei er direkt oder subtil), Respekt, Kontext (eine Frau ohne Kopftuch wird in einem konservativen Umfeld schnell stigmatisiert oder ausgegrenzt), Stolz, Solidarität oder sogar Nationalismus.
- Ein Vorurteil – sei es libertärer, säkularistischer oder islamfeindlicher Natur – verbindet den Hidschab mit der Unterwerfung und Unterdrückung von Frauen: Dies mag natürlich in bestimmten Kontexten oder Situationen der Fall sein. Doch aus muslimischer Perspektive oder, allgemeiner gesagt, aus traditioneller Sicht ist der Hidschab auch ein Symbol, eine Quelle der Stärke, eine Tugend, ein soziales Erkennungsmerkmal, ein Erbe, ein Gefühl der Zugehörigkeit und eine Quelle der Würde. Heute ist er zudem zu einem Modeartikel, einem Element des Selbstausdrucks und sogar – wie die persische Poesie nicht versäumt hat zu erwähnen – zu einem erotischen Schmuckstück geworden.
- In westlichen Ländern werden Debatten über das Kopftuch ausnahmslos von Kontroversen um Säkularismus, Multikulturalismus, Einwanderung und Integrationsfragen überschattet: Dies sind

rein westliche Anliegen und haben oft nichts mit dem Iran und seinen spezifischen Problemen zu tun.

Der Iran ohne Iran: die iranische Diaspora

In einem am 9. März 2026 in der Zeitung *Le Monde* veröffentlichten Gastbeitrag schrieben Mohammad-Reza Djalili und Thierry Kellner: „Der ‚neue Iran‘ wird über einen entscheidenden Trumpf verfügen: seine Diaspora“ („Le «nouvel Iran» aura un atout majeur : sa diaspora“). Ohne den Ausgang des Krieges vorwegzunehmen, waren die beiden Autoren der Ansicht, dass „die iranische Diaspora, die sich seit 1979 in aufeinanderfolgenden Wellen gebildet hat [und] schätzungsweise zwischen 4 und 7 Millionen Menschen umfasst, die vor Unterdrückung und wirtschaftlicher Not geflohen sind“, eine konstruktive Rolle in einem Iran nach der Islamischen Republik spielen könnte.

Man kann den Autoren nicht vorwerfen, dass sie den Tag vor dem Abend loben oder von einer iranischen Diaspora sprechen, die ein fester Bestandteil der iranischen Geschichte ist: Die vielfältigen Verbindungen zwischen den Iranern im Iran und der Diaspora haben das kulturelle und sogar das politische Leben im Iran erheblich geprägt. Was dieser Artikel, dessen Mitautor Mohammad-Reza Djalili 1978 selbst den Iran verließ, widerspiegelt, ist ein Trend, der in den Medien überrepräsentiert ist: Wenn Westler vom Iran sprechen, dann durch die Erfahrungen und Bestrebungen einer iranischen Diaspora, die der Westen vor allem hervorheben möchte – wenn nicht die Oppositionskreise, dann zumindest eine mehr oder weniger kritische Perspektive. Doch in all diesen Diskussionen fehlt ein wichtiger Akteur: der Iran selbst, in seiner ganzen zeitgenössischen und historischen Vielfalt.

Die Menschen bauen sich somit Luftschlösser und grübeln darüber nach, wie ein anderer Iran aussehen könnte, ohne jedoch zu fragen, ob solche Ambitionen angesichts der Realitäten im Iran überhaupt machbar oder realistisch sind, und vor allem, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, was die mehr als 90 Millionen im Iran lebenden Iraner tatsächlich denken. Der Braindrain der letzten vier Jahrzehnte ist zweifellos eine Tragödie für den Iran. Doch angesichts der Widerstandsfähigkeit des iranischen Volkes gegenüber der US-israelischen Aggression, der technischen Raffinesse seiner Raketen und seines strategischen Scharfsinns, der Techniker, die nach den Bombenangriffen unermüdlich daran arbeiten, die Stromversorgung wiederherzustellen oder Gebäude wiederaufzubauen, und der trotz des Krieges stabilen Versorgung mit Konsumgütern ist eines klar: Es gibt immer noch viele kluge Köpfe im Iran selbst. Diese Menschen wären nicht unbedingt begeistert von der Idee, dass eine Diaspora kommt, um einen „neuen“ Iran aufzubauen, wo doch die derzeit im Land lebenden Iraner *sind* der Iran und *bilden* den Iran. Der Wunschtraum der Diaspora nach Veränderung erreicht seinen

Höhepunkt mit der Fantasie einer Rückkehr des Kronprinzen Reza Pahlavi in den Iran: Wie kann man sich vorstellen – vorausgesetzt, er wird nicht getötet, bevor er iranischen Boden betritt –, dass er als Retter willkommen geheißen würde, er, der die Bombardierung eines Landes gefordert hat, das er längst nicht mehr kennt, und der sich Millionen von Iranern stellen müsste, die entweder die Islamische Republik verteidigen wollen, ihr Land vor jeglicher ausländischer Einmischung schützen wollen oder „weder Mullah noch König“ wollen?

Der Verweis auf die iranische Diaspora dient zudem dazu, eine seit den 1980er Jahren entstandene Erzählung zu untermauern: Die Islamische Republik Iran ist ein Land, aus dem die Menschen mit allen Mitteln fliehen, sei es durch Auswanderung oder heimliche Flucht, und diese Flucht wird als Reise von der Dunkelheit ins Licht, vom Totalitarismus zur Freiheit angesehen. Diese Vorstellung wurde durch Bücher und Filme weit verbreitet: von Betty Mahmoodys *Not Without My Daughter* (1987) bis zum Film *Argo* (Regie: Ben Affleck, erschienen 2012) – auf dessen Plakaten übrigens die Moscheen von Istanbul (Türkei) zu sehen sind, obwohl die Handlung in Teheran (Iran) spielt. Diese prägende Erzählung wurde kürzlich (am 5. April) durch die Befreiung des amerikanischen Piloten, der im Iran abgestürzt war, wiederbelebt: Es spielt kaum eine Rolle, dass die Operation ansonsten ein militärisches Fiasko für die Vereinigten Staaten war und dass sie nicht ganz das war, was daraus gemacht wurde; was zählte, war die Bestätigung des Archetyps einer befreienden Flucht aus einem grundsätzlich feindlichen Land.

Proteste Ende Dezember 2025 und Anfang Januar 2026

Das iranische Regime tötet sein eigenes Volk. Dies ist seit den tödlichen Protesten zu Beginn des Jahres 2026 ein immer wiederkehrender Refrain. Doch es wird immer deutlicher, wie *The Grayzone* und die Kommentare des ehemaligen britischen Diplomaten Alastair Crooke bereits gezeigt haben, dass es sich tatsächlich um einen Putschversuch handelte, der darauf abzielte, im Iran eine Bürgerkriegssituation herbeizuführen. Die Abfolge der Ereignisse war wie folgt:

- Ein Übernahmeangebot für den iranischen Rial führte im Dezember 2025 zu einer drastischen Abwertung – ein Schritt, den Scott Bessent, der US-Finanzminister, am 20. Januar 2026 auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos deutlich angedeutet hat.
- Es war unvermeidlich, dass die Iraner ab dem 28. Dezember 2025 auf die Straße gingen, um gegen die drastische Verschlechterung der Wirtschaftslage zu protestieren.
- Agenten des Chaos, ferngesteuert vom Mossad und der CIA, infiltrierten diese Proteste, um sie außer Kontrolle geraten zu lassen, indem sie Gebäude in Brand setzten, auf Zivilisten und Ordnungskräfte schossen und Panik verbreiteten. Dies gab Mike Pompeo am 2. Januar 2026 auf

X zu, während er den Iranern (deren Neujahr übrigens auf die Frühlings-Tagundnachtgleiche fällt, nicht auf den 1. Januar) und den unter ihnen befindlichen Mossad-Agenten ein frohes neues Jahr wünschte.



- Am 5. April 2026 gab Donald Trump in einem Interview mit Fox News selbst zu, dass von Mossad und CIA rekrutierte Demonstranten bewaffnet worden waren: „Wir haben ihnen eine Menge Waffen geschickt. Wir haben sie über die Kurden geschickt. Und ich glaube, die Kurden haben sie behalten.“

Die Zahl der Todesopfer ist ungewiss. Die iranische Regierung beziffert sie auf etwa 3.200, doch die Nachrichtenagentur der Menschenrechtsaktivisten (HRANA) nennt eine Zahl von mindestens 7.000, während andere Quellen – rein spekulativ und ohne jegliche Beweise – von Zehntausenden (30.000 oder sogar 50.000) sprechen. Vergleicht man das Ausmaß der Todesopfer (mindestens mehrere Tausend) mit dem früherer Proteste (zwischen 2009 und 2023), wird deutlich, dass die Ereignisse vom Januar 2026 von völlig anderer Art waren. Die Zahlen zeigen „72 Todesfälle unter Demonstranten während der Proteste gegen das Ergebnis der iranischen Präsidentschaftswahlen 2009, 300 bis 1.500 Todesfälle unter Demonstranten während der Proteste 2019–2020 und 551 während der Proteste nach dem Tod von Mahsa Amini 2022–2023“ (Wikipedia: „Demonstrationen im Iran seit 2025“). Tatsächlich herrschte im Januar 2026 eine aufständische Stimmung, die sehr schnell zu einer hohen Zahl von Opfern führte, auch wenn eine langwierige Untersuchung erforderlich sein wird, um die Ereignisse im Detail zu rekonstruieren.

Filter, Verschleierungen und Wertumkehrungen

Die vielfältigen Ebenen von Vorurteilen und Stereotypen gegenüber dem Iran schaffen eine Reihe von Filtern, die praktisch alles, was aus der Islamischen Republik kommt, in ein negatives Licht rücken. Diese Filter dienen zudem dazu, entweder alternative Interpretationen, Realitäten, die man ignorieren möchte, oder den eigentlichen Mechanismus der Vorurteile selbst zu verschleiern. Schließlich führt die Überlagerung dieser Filter zu einer Umkehrung von Werten: Der Iran ist fast schon per Definition schuldig; und was westliche Länder in jedem anderen Land vehement verurteilen, wird im Falle des Iran ignoriert, heruntergespielt, umgekehrt oder verzerrt.

Beginnen wir mit einigen Filtern:

- Überall Religion zu sehen, um die Iraner als bedrohliche Fundamentalisten darzustellen, oder die iranische Bevölkerung zu entislamisieren, um den „mittelalterlichen“ Islam der Mullahs hervorzuheben, von denen natürlich angenommen wird, dass sie von der Moderne und den gesellschaftlichen Realitäten abgeschnitten sind.
- Alles auf ideologische Kalküle zu reduzieren. Wenn die iranische Regierung Dörfer mit Wasser und Strom versorgt, dann nicht, weil es die Aufgabe des Staates ist, die Infrastruktur auszubauen, sondern weil das iranische Regime Populismus betreibt, um an der Macht zu bleiben.
- Überall eine Belästigung oder Gefahr sehen. Alle Botschaften sammeln Informationen über das Land, in dem sie ansässig sind, über ihre Auswanderer und Staatsangehörigen sowie über die politischen Sympathien oder Antipathien des Gastlandes; wenn jedoch eine iranische Botschaft diese Arbeit leistet, geschieht dies unweigerlich mit Blick auf einen Anschlag, ein Attentat oder eine Destabilisierung.
- Alles, was der Iran tut, ist unweigerlich von Zweideutigkeit umhüllt. Wenn der Iran etwas Positives hervorbringt (sei es politischer, kultureller oder sonstiger Art), dann ist es entweder: die Ausnahme, die die Regel bestätigt; ein außergewöhnlicher Zufall, der weniger der Kompetenz der iranischen Regierung als vielmehr einem Glücksfall zu verdanken ist; oder weil es als Reaktion „gegen das Regime“ geschah, ohne dessen Wissen oder trotz dessen.

Betrachten wir nun einige Methoden der Verschleierung:

- Wir neigen dazu, über die iranische Rhetorik zu schmunzeln, die die „Arroganz des Westens“ oder den „großen amerikanischen Satan“ anprangert, ohne die ihr zugrunde liegende geopolitische Analyse zu begreifen, die sich auf die Folgen des westlichen Kolonialismus und Imperialismus der letzten fünf Jahrhunderte konzentriert. Das iranische Atomprogramm ist

letztendlich nur ein Vorwand, um die Kontrolle über den Nahen Osten und seine Ressourcen zu erlangen: Donald Trump oder sein Umfeld machen daraus übrigens keinen Hehl, und man kann ihnen zugutehalten, dass sie laut aussprechen, was viele Studien nicht einmal in einer Fußnote zu schreiben wagen.

- Die pro-palästinensische Haltung des Iran wird verurteilt, um davon abzulenken, dass er seit 1948 ein echtes palästinensisches Problem darstellt. Der Iran wird als Komplize der Hisbollah dargestellt, die als terroristische Organisation abgetan wird, während dabei übersehen wird, dass die Hisbollah, die 1982 als Reaktion auf die israelische Invasion im Südlibanon gegründet wurde, die einzige Streitmacht ist, die in der Lage ist, ein fragiles Land zu schützen, da alles getan wurde, um die libanesische Armee handlungsunfähig zu machen. Die Verurteilung der antizionistischen Militanz des Iran, indem man ihm antisemitischen Fanatismus vorwirft, ist der beste Weg, um Israels staatlich sanktionierten Kolonialismus zu vertuschen und seine derzeitige Kriegstreiberei – die keine Grenzen kennt und keinen politischen Horizont hat – als existenzielle Verteidigung der „Zivilisation“ zu legitimieren.
- Die iranische Presse gilt allgemein als politisch beeinflusst, was weitgehend zutrifft, da alle Medien entweder in Staatsbesitz, quasi-staatlich oder staatlicher Kontrolle unterliegen. Dies ermöglicht es jedoch, die iranische Perspektive bequem zu ignorieren – eine Perspektive, die man im Interesse der Diplomatie oder jeglichen Versuchs gegenseitigen Verständnisses klugerweise zu verstehen versuchen sollte. Es ermöglicht auch, westliche Medien als neutral, objektiv und frei darzustellen, obwohl sie in Wirklichkeit ebenso verschiedenen politischen, finanziellen und Lobby-Druck ausgesetzt sind, ganz zu schweigen von ihrem westzentrierten Paradigma. Der Trick besteht darin, partiische oder voreingenommene Standpunkte westlicher Medien in „Analysen“ umzuwandeln, während die iranischen Medien – selbst wenn sie relevant und objektiv sind – durch systematische Vorwürfe hintergründiger Motive diskreditiert werden.
- Die Menschen versuchen, ihr Gewissen mit dem Embargo zu beruhigen, das darauf abzielt, das Regime der Mullahs zu isolieren und zu „bestrafen“, während seit 47 Jahren das iranische Volk leidet – genau jene Menschen, die die westlichen Länder „befreien“ wollen, deren „Kampf gegen das Regime“ sie angeblich unterstützen und deren „Mut bei den Demonstrationen“ sie loben. Dieses Embargo ist machtlos und ungerecht und zudem heuchlerisch, da die Vereinigten Staaten, sein Hauptinitiator, dennoch Geschäfte mit dem Iran machen. Ein einziges Etikett auf einer Flasche Mineralwasser reicht aus, um den verborgenen Teil des Eisbergs anzudeuten: iranisches Wasser, das im Iran an Iraner unter der Schirmherrschaft von Pepsi, einem US-Unternehmen, verkauft wird.



Dies führt zu einer regelrechten Umkehrung der Realitätswahrnehmung, der Beurteilungskriterien oder schlichtweg der Bewertung von Fakten. Die folgenden Beispiele veranschaulichen dies:

- Der Iran wurde angegriffen, doch es ist in erster Linie der Iran – ja, sogar ausschließlich der Iran –, den westliche Diplomaten dazu auffordern, die Lage zu deeskalieren und Zurückhaltung zu üben.
- Der Iran wurde zweimal angegriffen, während er sich in Verhandlungen befand, doch wird er weiterhin aufgefordert, an den Verhandlungstisch zurückzukehren, und dafür kritisiert, dass er sich weigert, an Gesprächen teilzunehmen, die weder sinnvoll noch lohnenswert sind.
- Es war Donald Trump, der aus dem JCPOA ausgestiegen ist, und Europa, das nach dem Ausstieg der USA nicht in der Lage oder nicht willens war, das Abkommen einzuhalten; dennoch wird dem Iran vorgeworfen, seine Verpflichtungen zu verletzen, ein doppeltes Spiel zu treiben und seine Absichten zu verbergen.
- Es spielt kaum eine Rolle, dass der Iran behauptet, keine Atombomben zu wollen (seine Raketen seien eine ausreichende Abschreckung), oder dass US-Behörden wiederholt erklärt haben, der Iran habe kein aktives, strukturiertes militärisches Atomprogramm: Der Iran wird unweigerlich mit Argwohn betrachtet oder als schuldig angesehen. Durch eine kognitive Umkehrung werden die Dementis des Iran und das Fehlen von Beweisen für ein militärisches Programm als Grund für Misstrauen oder sogar als belastende Beweise gewertet, da der Iran – ein östliches und muslimisches Land – zwangsläufig hinterlistig, heuchlerisch und ein Lügner ist.
- Das Völkerrecht wird herangezogen, um die vom Iran gesperrte Straße von Hormus wieder zu öffnen, doch dasselbe Recht wird ignoriert, wenn es darum geht, die Aggression gegen den Iran, die Ermordung des Obersten Führers Ali Khamenei und die vorsätzliche Zerstörung von Krankenhäusern, Universitäten und Brücken zu verurteilen.

- Donald Trumps Aufrufe, den Iran auszulöschen und seine zivile Infrastruktur zu bombardieren – was streng genommen Aufrufe zu Völkermord und Kriegsverbrechen sind –, stoßen meist auf ohrenbetäubendes Schweigen seitens der westlichen Länder, die bei anderen Anliegen und anderen Nationen weitaus lautstarker und proaktiver auftreten.
- Das iranische Volk muss durch Bombardements befreit werden: Ziviltote sind zweifellos eine Tragödie, und die Zerstörung ziviler Infrastruktur ist natürlich bedauerlich, aber das ist der Preis, der für die „Befreiung“ gezahlt werden muss. Was in jeder anderen Situation sofort als wahnwitzige Politik, als Kriegsverbrechen und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezeichnet würde, wird als eine Vorgehensweise angesehen, die zweifellos schmerzhaft, aber akzeptabel, zu erwarten oder sogar „logisch“ ist.
- Der Iran scheint nur Pflichten zu haben, keine Rechte; westliche Länder haben, wenn es um den Iran geht, (fast) alle Rechte und Pflichten, die entweder unverbindlich sind oder in unterschiedlichem Maße durchgesetzt werden.

Das Geheimrezept für den Wandel im Iran: Wirtschaftliche Beziehungen

Es ist jedoch möglich, ein positiveres Bild vom Iran zu vermitteln. Wie? Man muss sich nur die Darstellung des Iran in den Medien zwischen 2002 und 2018 ansehen. Beginnen wir mit einem typischen Beispiel aus den 2000er Jahren, also nachdem versucht worden war, ein militärisches Atomprogramm im Iran aufzudecken (ab 2002):



Die Botschaft, sowohl in Worten als auch in Bildern, ist eindeutig: Der Iran ist ein islamfaschistisches Land, das danach strebt, eine Atombombe zu erwerben. Dann, im Jahr 2015, wurde das JCPOA unterzeichnet – ein Abkommen, das den Iran einer strengen Überwachung seines Atomprogramms unterwarf, im Gegenzug für die schrittweise Aufhebung der Sanktionen und eine schrittweise

Normalisierung der Handelsbeziehungen. Die Medien änderten sofort ihren Ton und ihre Bildsprache (bzw. ihre Darstellung):



Die Atombombe ist Geschichte: Platz für die schönen iranischen Frauen, die es zuvor offensichtlich gar nicht gab. „Der Iran ist zurück“, lesen wir oft, als wäre der Iran jemals weg gewesen und als wäre es nicht der Westen gewesen, der alles in seiner Macht Stehende getan hat, um ihn zu ignorieren, an den Rand zu drängen und einzudämmen. Nichts davon hat Bestand gehabt. Im Jahr 2018 zog sich Präsident Donald Trump ohne Grund oder Anlass – abgesehen vom Druck Israels – und ohne Alternative einseitig aus dem JCPOA zurück, einen Rückzug, den er bereits während seines Wahlkampfs 2017 angekündigt hatte. In den Medien verschwanden ab 2017 verschleierte iranische Frauen – die orientalistische Fantasien von einem exotischen und erotischen Osten heraufbeschworen – und die iranische Bombe feierte ein Comeback – eine Situation, die bis heute andauert:



Drei Schlussfolgerungen: Ein Abkommen mit dem Iran ist möglich; viele Menschen würden davon profitieren; die Dämonisierung des Iran ist in Wirklichkeit ein Anfall von Propagandafieber, den ein Abkommen zweifellos schnell heilen würde.

Ideen haben Konsequenzen

Der Iran ist die historische Macht im Nahen Osten: politisch, militärisch, wirtschaftlich und kulturell. Mit Ausnahme der Türkei, der Erbin des Osmanischen Reiches, ist der Iran das einzige wirklich stabile, beständige, starke und souveräne Land in der Region, im Herzen eines Nahen Ostens, der von neuen Nationen dominiert wird: entweder entstanden aus dem Zerfall des Osmanischen Reiches in den 1920er Jahren (Irak, Jordanien, Syrien, Libanon, ehemalige arabische Provinzen des Reiches) oder in jüngerer Zeit entstanden sind, wie Turkmenistan (1924 als Sozialistische Sowjetrepublik gegründet), das Königreich Saudi-Arabien (1932 ausgerufen), Pakistan (nach der Trennung von Indien 1947 gegründet) oder die Emirate am Persischen Golf (die im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts entstanden, nachdem sie seit dem 19. Jahrhundert unter der Vormundschaft des britischen Kolonialreichs gestanden hatten).

Im Juni 2016 veröffentlichte McKinsey einen Bericht mit dem Titel „Iran: The \$1 Trillion Growth Opportunity?“, in dem unter anderem folgende Stärken des Iran hervorgehoben wurden:

- Eine diversifizierte Wirtschaft, in der nur ein Viertel des BIP aus Öl und Gas stammt.
- Ein wissenschaftliches Bildungssystem, das ebenso viele Ingenieure hervorbringt wie die USA.
- Eine Konsumentenklasse, deren Anteil doppelt so hoch ist wie in China und Brasilien.
- Eine städtische Bevölkerung, deren Anteil doppelt so hoch ist wie in Indien.
- Eine unternehmerische Tradition mit einer dynamischen Start-up-Szene.
- Eine strategische Lage an der Schnittstelle zwischen Ost und West.

Die Unkenntnis über ein solches Land, die auf einer Anhäufung von Fehlinterpretationen und Vorurteilen beruht, ist gewissermaßen ein Rätsel oder eine Anomalie. Man könnte auf einen Mangel an Wissen verweisen – manchmal bewusst und sorgfältig aufrechterhalten, aber auf jeden Fall weit verbreitet in allen Einflusskreisen, von Diplomaten bis zu Politikern, von den Medien bis hin zu bestimmten Forschungsinstituten und Universitäten. Hinzu kommt, wie mittlerweile klar ist, die amerikanisch-israelische Propaganda, angeheizt durch pro-israelische Finanzierungen amerikanischer Politiker und Lobbyisten, die transnationale Einflussnetzwerke und Mainstream-Medien nutzt, denen es durch ihre finanzielle Macht, ihre soziologische Hegemonie und ihre Beherrschung von Algorithmen gelingt, dem Iran ein massiv Angst schürendes und diffamierendes Narrativ aufzuzwingen. Schließlich gibt es noch das, was man als Verachtung oder Hass bezeichnen könnte, das auf verschiedene Weise durch Fremdenfeindlichkeit, Islamophobie, Rassismus oder eine kolonialistische Denkweise angeheizt wird und den Iran zu einem bequemen Schreckgespenst und zum idealen Ventil für die Entladung der eigenen Ängste und Ablehnung macht.

Im Laufe der Jahrzehnte hat sich der Westen einen Feind geschaffen, was letztendlich zu einem Krieg geführt hat, der – sei es aktuell oder potenziell – Folgen nach sich zieht, die allen Hoffnungen und Plänen der Westler zuwiderlaufen. Anstelle eines „Regimewechsels“ in Teheran erleben wir im Gegenteil eine Stärkung der Islamischen Republik, ihrer Identität und ihrer Legitimität; ebenso wie eine religiöse Wiederbelebung und die Grundlagen für eine künftige Erzählung der nationalen Geschichte, die zutiefst einigend und inspirierend ist, beflügelt durch Märtyrertum und epische Taten; und über den Iran hinaus ein neues Gefühl des Stolzes unter den Völkern der muslimischen Welt, die eine islamische Nation sehen, die in antiimperialistischen Begriffen spricht, der führenden Weltmacht Widerstand leistet, die den Palästinensern zugefügten Ungerechtigkeiten anprangert und sich als Regionalmacht mit globaler Ausstrahlung etabliert.

Während Europa und die Vereinigten Staaten durch eine gerechtere und mutigere Diplomatie – die weniger von Unwissenheit und Heuchelei geprägt ist – vom iranischen Markt hätten profitieren und eine wirklich pragmatische Beziehung zum Iran aufbauen können, erleben wir nun eine Reihe von Umwälzungen, die dem Westen nicht zugutekommen:

- Die Präsenz der USA im Nahen Osten wurde geschwächt oder untergraben, und dies dürfte noch für einige Zeit so bleiben.
- Die Golfstaaten – Finanzzentren, Luftverkehrsknotenpunkte und Tourismusdestinationen – befinden sich in einer prekären Lage und werden, um ihr derzeitiges politisches Modell und ihren Wohlstand aufrechtzuerhalten, gezwungen sein, neue Beziehungen zum Iran zu knüpfen, einem Land, das als Rivale oder Feind wahrgenommen wird, sich jedoch als unangefochtene Regionalmacht etabliert.
- Die zuvor für alle frei zugängliche Straße von Hormus steht nun nur noch Ländern offen, die eine Vereinbarung mit dem Iran getroffen haben und eine Durchfahrtsgebühr entrichten – mit Ausnahme der Vereinigten Staaten und Israels, denen der Iran den Zugang verwehrt.
- Israels konsequent kriegerische und destabilisierende Politik führt dazu, dass viele Israel zunehmend ablehnen, was wiederum zu einem Wiederaufleben des Antisemitismus führt; mediale oder rechtliche Sanktionen, selbst wenn sie sich gegen zionismuskritische jüdische Persönlichkeiten richten, dienen letztlich vor allem dazu, Verschwörungstheorien über den globalen jüdischen Einfluss zu schüren.
- Aus Donald Trumps Art der (Pseudo-)Diplomatie haben die Iraner den Schluss gezogen, dass die Vereinigten Staaten ihre diplomatischen Verpflichtungen nicht einhalten, sich nicht an ihre eigenen Vereinbarungen halten und nur die Sprache der Gewalt verstehen: Andere Länder

werden dies im Hinterkopf behalten, genauso wie sie sich an das militärische Scheitern der weltweit führenden Macht gegenüber einer regionalen Mittelmacht erinnern werden.

- Mit Ausnahme einiger weniger Länder (wie Spanien, einem Vorreiter auf diesem Gebiet) oder bestimmter Maßnahmen (wie dem von Frankreich, Italien und Österreich verhängten Verbot der militärischen Nutzung ihres Luftraums) haben die Fehler, die Voreingenommenheit und die Ungerechtigkeit der westlichen Diplomatie das Völkerrecht verletzt, untergraben oder delegitimiert.
- Die Sperrung der Straße von Hormus, gefolgt von der Kontrolle der die Meerenge passierenden Schiffe durch den Iran, hat zu Störungen in bestimmten Lieferketten, einem Anstieg der Energiepreise und letztlich zu einer Krise mit globalen Folgen und Auswirkungen geführt, die sowohl unmittelbar als auch verzögert eintreten, aber in jedem Fall weitreichend und bedeutend sind. Der Konflikt zeigt, wie stark die internationale Wirtschaft vernetzt ist, was wirtschaftliche Globalisierung wirklich bedeutet und welche Kosten die Störung geopolitischer, diplomatischer und rechtlicher Gleichgewichte mit sich bringt.
- Der Krieg hat einmal mehr die Unfähigkeit oder Ohnmacht der UNO aufgezeigt, einer vom Westen inspirierten Institution, die geschaffen wurde, um eine internationale Ordnung zu regeln, die seit Jahrzehnten von westlichen oder westlich geprägten Ländern dominiert wird.
- Der Konflikt kommt Russland zugute, das zwar europäischen und US-amerikanischen Sanktionen unterliegt, aber wegen seines Öls und Gases erneut umworben wird – alles zum Nachteil der Ukraine, die in einem Krieg gefangen ist, den sie nicht gewinnen kann, und zu einem Kollateralopfer der Umleitung von Waffen und Ressourcen in den Nahen Osten geworden ist.
- China hatte den Sumpf der USA in Afghanistan und im Irak in den 2000er und 2010er Jahren genutzt, um still und leise seine Macht auszubauen; es kann nur erfreut sein, zu sehen, wie die Vereinigten Staaten durch eine Mischung aus Arroganz und Dummheit erneut im Sumpf versinken.
- Dieser Krieg zeigt, wie in der führenden Demokratie der Welt ein einziger Mann – Donald Trump, dessen Kompetenz und sogar geistige Gesundheit fragwürdig sind –, der sich mit Loyalisten von zweifelhafter Kompetenz umgeben hat, die in erster Linie an persönlichem Gewinn interessiert sind, in völliger Unkenntnis der Fakten, unter Druck oder auf Anregung Israels einen Krieg provoziert hat, wodurch amerikanische Soldaten zu Söldnern für ein Drittland wurden und einige von ihnen – durch die angegriffenen zivilen Ziele – zu Kriegsverbrechern macht, und das alles mit der Zustimmung – oder dem fehlenden Widerstand – der Republikanischen Partei und dem

Segen evangelikaler Pastoren. Sowohl die Ursprünge als auch die Folgen dieses Krieges werden zweifellos tiefgreifende Auswirkungen haben, wenn nicht auf die politische Praxis, dann zumindest auf das politische Denken, und den „Deep State“, institutionelle Mechanismen, das Militär sowie die Schutzmechanismen, die amerikanische Bürger vor Missbrauch durch den Präsidenten und ausländischer Einmischung schützen, in Frage stellen.

Nein, die eingehende Auseinandersetzung mit anderen Kulturen oder der interkulturelle Dialog sind keine Art exklusiver Debatte, die einer Handvoll Studierender oder Forschender in ihrer eigenen kleinen Blase vorbehalten ist: Sie sind unverzichtbar für eine internationale Ordnung, die auf der Kenntnis anderer Länder und der Geschichte beruht – einer Kenntnis, die zwar immer unvollkommen sein wird, aber dennoch frei genug von Vorurteilen und Blindheit bleiben sollte, um relevant zu sein, Kriege zu verhindern oder den Frieden zu bewahren. Denjenigen, die „die Lehren der Geschichte ziehen“ wollen, aber oft nichts von ihr wissen und keine Lehren für die Gegenwart ziehen, bietet der Iran eine Lektion in Geschichte und Geografie sowie in Kultur, Strategie und Diplomatie. Seien wir pessimistisch: Diejenigen, die diesen Krieg gefördert, unterstützt und gewünscht haben, werden in ihren Ämtern bleiben – ob in Politik, Diplomatie, Medien oder anderswo – und manche werden sogar befördert werden; diejenigen, die versucht haben, anderen Stimmen Gehör zu verschaffen, werden wie zuvor an den Rand gedrängt, diskreditiert oder sogar diffamiert werden, und nichts wird sich ändern. Seien wir optimistisch: Ein dauerhaftes Abkommen ist unvermeidlich, leider unter dem Druck der Gewalt, und vor allem, weil angesichts von Fantasien und Lügen nichts die Kraft der Realität übertrifft und am Ende des Tages die Rechnungen beglichen werden müssen. Seien wir einfach realistisch: Es liegt in der Natur von Krisen, ein neues Gleichgewicht herbeizuführen, und wie auch immer der Krieg letztendlich ausgehen mag, wir werden uns auf einen neuen Iran (oder einen erneuerten Iran), einen gewandelten Nahen Osten und eine internationale Ordnung einstellen müssen, die neu überdacht werden muss.